Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 38 (1967)

Heft: 5

Nachruf: Schwester Klärli Lutz zum Gedächtnis

Autor: M.B.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aufs heute richte deinen Blick!
Denn es ist Leben, ja des Lebens Kern.
In seinem kurzen Fluge sind beschlossen
All deines Daseins Wahrheiten und Wirklichkeiten:

Segen des Wachstums
Ruhm der Tat
Glanz des Vollbringens.

Das Gestern ist ein Traum nur,
Und das Morgen ist Vision.
Das wohlgelebte Heute aber wandelt jedes Gestern in einen Traum von Glück.

Macht jedes Morgen zur Vision der Hoffnung,
Drum richte fest den Blick aufs Heute!
So biet der Morgendämmerung Willkomm.

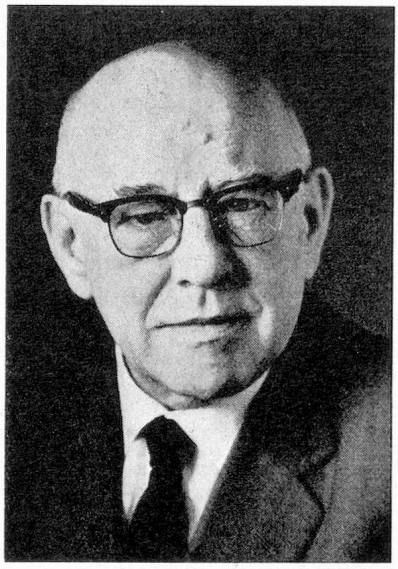
(Altindisches Gedicht)

Ein Schiff, das nicht verschiedene wasserdichte Schotten hat, sinkt beim kleinsten Leck — gewöhnen wir uns deshalb an, in zeitdichten Schotten zu leben! Vergessen wir auch nie, dass das Unservater nur um das Brot des *heutigen* Tages bittet. Es beklagt sich nicht über das altbackene Brot, das wir gestern essen mussten; und es sagt auch nicht: «O Gott, in den Weizenländern hat kürzlich grosse Trockenheit geherrscht, vielleicht tritt wiederum Dürre ein! Wo soll dann im nächsten Herbst das Brot herkommen — oder wenn ich meine Stellung verliere — o Gott, wie soll ich dann Brot beschaffen?» Carnegie, der uns ganz besonders mit seinem Buch «Sorge dich nicht, lebe» viel über unser tägliches Sorgen hinweghelfen könnte, wenn wir nur bereit wären zu lesen und seine «Tritte» einzustecken, sagt uns zum Schluss nochmals deutlich:

«Unsere Hauptaufgabe ist nicht, zu erkennen, was unklar in weiter Entfernung liegt, sondern das zu tun, was klar vor uns liegt!» *HMB*

Verleger Dr. Adolf Stutz, Wädenswil †

«Mitten in dem Leben sind wir vom Tod umfangen.» Im 72. Altersjahr stehend, erlag der Inhaber und Seniorchef der Buchdruckerei Stutz & Co., Wädenswil, Dr. Adolf Stutz, vor Monatsfrist unerwartet einem Herzschlag. Der VSA, Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen, dessen Vereinsblatt in der Wädenswiler Offizin gedruckt wird, hat Ursache, des Verstorbenen als eines guten Freundes zu gedenken. Wer den Werdegang von Dr. A. Stutz überblickt, mag darin so etwas wie eine Fügung erkennen, dass das Fachblatt seinerzeit in seine Hände gekommen ist. Geboren 1895, absolvierte er im väterlichen Druckereibetrieb «Zur Gerbe» eine Berufslehre als Typograph und wählte hernach für sein weiteres Fortkommen den sogenannten zweiten Bildungsweg, lange bevor dieser zweite Bildungsweg als Schlagwort in die Programme der politischen Parteien Eingang gefunden hatte. Nach dem Studium der Verwaltungs- und Finanzwissenschaft an der Universität Zürich vertiefte Dr. A. Stutz seine fachlichen Kenntnisse in einem Münchner Verlag, um mit der Rückkehr in die Heimat 1922 in die Geschäftsleitung der Wädenswiler Druckerei einzutreten. Als Redaktor, Druckereileiter und Verleger erwarb er sich den Ruf eines tüchtigen, erfolgreichen Geschäftsmannes, der sich in Gemeinde und Kanton auch zur



Uebernahme öffentlicher Verantwortungen und politischer Aemter bereitfand, als die Zeit dafür da war. Gerade in der erfolgreichen geschäftlichen und öffentlichen Tätigkeit kam sein Interesse an gemeinnützigen Institutionen und an allen das Gebiet der Fürsorge betreffenden Fragen voll zum Durchbruch, ebenfalls lang bevor die Fürsorge zum Schlagwort geworden war. Die besondere Liebe des Verstorbenen galt aber dem Gesang. Der Fachblatt-Redaktor lernte Dr. A. Stutz kennen, als dieser, bereits in die Jahre der Beschaulichkeit gekommen, die Last der aktiven Geschäftsführung mit jüngeren Mitarbeitern, insbesondere mit seinem Schwiegersohn M. Möhr, teilen konnte. Gleich bei der ersten Begegnung erzählte er mir, zurückhaltend, doch nicht ohne Behagen, von gemeinsamen Bekannten, mit welchen er, der Sängervater, im Zentralvorstand des Eidgenössischen Sängervereins verständigen und gemütvollen Umgang pflegte. VSA-Vorstand und Fachblatt-Kommission werden das Andenken an Dr. A. Stutz stets in Ehren halten. Sie dürfen hoffen, mit seinem Nachfolger ein ebenso freundschaftliches, von gegenseitigem Verständnis getragenes Verhältnis zu haben. H.B.

Schwester Klärli Lutz † zum Gedächtnis

Im Kantonsspital Schaffhausen ist die Leiterin des Kinderheims Löhningen, Schwester Klärli Lutz, nach schwerer Krankheit gestorben; erst 44 jährig erlag sie den Folgen eines Nierenleidens, das beinahe ein Jahrzehnt vorher schon einen operativen Eingriff nötig gemacht hatte. Eine grosse Trauergemeinde nahm am 19. April in der Dorfkirche Löhningen von der Verstorbenen Abschied. Die vielen Bekannten, die Vertreter der Fürsorgebehörden, die Mitglieder des Frauenkomitees und Berge von Blumen und Kränzen, so stand in der Lokalzeitung zu lesen, gaben Zeugnis von der überaus grossen Wertschätzung, die Schwester Klärli in ihrer Heimtätigkeit stets entgegengebracht worden war. Durch den unbegreiflich frühen Tod der Leiterin habe der Kinderheim-Verein des Kantons Schaffhausen einen herben Verlust zu beklagen. Auch der Regionalverband der Thurgauer und Schaffhauser Heimleiter

Das Erziehungspersonal in Heimen

Von A. Kobelt-Leu, Basel *

Von den Leiden und Freuden eines Hausvaters mit dem Erziehungspersonal verschweige ich die Freuden aus zeitlichen Gründen. Von den Leiden wähle ich jene aus, die gegenwärtig zu Stadt und Land in den meisten Heimen etwa gleichermassen gelitten werden. Bewusst vermeide ich es, gute oder schlechte Erfahrungen mit Einzelmenschen oder mit dem Zusammenwirken einzelner Menschen im Heim zu schildern, sondern versuche, die Erfahrungen mit einem verhältnismässig jungen, in der Entwicklung begriffenen Berufstand auf grosse und wesentliche Linien zu konzentrieren. Aus unseren Basler Verhältnissen dürfte von allgemeinem Interesse sein, dass die höchste Erzieherinnenbesoldung der Besoldung der untersten Staatsbediensteten, den einfachsten Gehilfen, den Handlangern, Hausarbeitern, Portiers, Messhandlangern und Strassenarbeitern gleichgestellt ist.

Wenn wir wissen, dass Erzieherin oft ein Zweitberuf ist, können wir abschätzen, aus welchen Berufen wir noch Aussicht haben, Erzieherinnennachwuchs zu bekommen, abgesehen von Idealistinnen oder Leuten, die im ersten Beruf erfolglos gearbeitet haben. Trotz dieser Situation kommen glücklicherweise immer wieder fähige Menschen in unsere Arbeit, die von der schönen und menschlich anspruchsvollen Aufgabe angezogen werden. Mit diesen Glücksfällen allein vermögen wir aber auf die Dauer unsere Aufgaben nicht zu tragen. Die Schönheit und der menschliche Wert einer Arbeit vermögen ein derartiges Handicap gegenwärtig nicht aufzuwiegen bei der Rekrutierung des notwendigen Nachwuchses.

Dieses Handicap belastet unseren Beruf nicht nur in Basel. Mit wenigen Ausnahmen treffen wir es in der ganzen Schweiz.

Die Besoldungskonzeptionen für das Erziehungspersonal stammen gesamtschweizerisch aus jener Zeit, als die eigentliche Erziehungsverantwortung noch bei den Lehrkräften lag und die heutige Erzieherin lediglich Heimgehilfin war. Heute, da wir in den Heimen den Lehrern keine Doppelaufgaben mehr zumuten, steht die Erzieherin, Gruppenmutter oder Gruppenleiterin oder wie wir sie nennen wollen, in der vollen erzieherischen Verantwortung.

Es ist hier eine grosse Aenderung eingetreten, die unbedingt auch in der Besoldungskonzeption zum Ausdruck kommen sollte, wenn der Berufsstand gehoben und die Rekrutierungsmöglichkeiten in weitere Kreise hineingezogen werden sollen.

Die soziale Bedeutung eines Berufes kann sicher nicht allein an der Höhe der Besoldung erkannt, und die quantitative und qualitative Verbesserung des Berufes vermag nicht allein durch die finanzielle Besserstellung erreicht werden. Trotzdem können wir uns die Vernachlässigung des finanziellen Aspektes in Zeiten des Personalmangels nicht in einem derart katastrophalen Masse leisten.

Ich möchte weitere Erscheinungen aufzeigen, die wir in der Erziehungsarbeit heute antreffen:

In allen Berufen zeigt sich in der gegenwärtigen Hochkonjunktur eine ausserordentlich starke Personalwanderung. In einem gewissen Masse ist diese Personalwanderung normal und wirkt auf die Erfüllung der Aufgabe nicht sehr störend. Sie gehört sogar zur notwendigen Weiterbildung. In den meisten Berufen wandern hauptsächlich die Jungen und Ledigen. Daneben arbeitet aber ein guter Prozentsatz älterer und verheirateter Berufsangehöriger. Diese älteren und treuen Mitarbeiter kennen die Gegebenheiten des Betriebes, sie sind vertraut mit den Eigenarten des Betriebes, und sie sind die Träger der Traditionen. Sie sichern eine gewisse Kontinuität.

Wie steht es im Erzieherberuf in dieser Beziehung? Es gibt wohl kaum einen Beruf, in dem das Durchschnittsalter der Berufsangehörigen so niedrig und der Anteil der Verheirateten so klein ist. Ein Grossteil unserer Erzieherinnen steht im Alter zwischen 20 und 30 Jahren. Wir arbeiten also hauptsächlich mit einer Al-

---

verliert in Schwester Klärli Lutz ein treues Mitglied und eine liebenswerte, geschätzte Kollegin. Sie verstand ihr Leben als Dienst, als eine Berufung für die Erziehungsarbeit und war in den zehn Jahren, während welcher sie, unterstützt durch ihre Freundin Fenny Hendriks, die Leitung des Heims innehatte, Hunderten von Kleinkindern eine mütterliche Betreuerin, ihren Mitarbeiterinnen eine verständnisvolle Vorgesetzte und dem Vereinsvorstand und den Fürsorgebehörden gegenüber eine verantwortungsbewusste umsichtige Heimvorsteherin. Als gebürtige Appenzellerin verfügte Schwester Klärli über die Kräfte eines starken, gläubigen Herzens und über die Heiterkeit eines frohen Gemüts, so dass sie nicht nur als Leiterin respektiert, sondern auch als Mensch geachtet und beliebt war. Nach der Ausbildung als Kinderpflegerin an der Pflegerinnenschule Zürich und einer mehrjährigen Tätigkeit in einem Knabenerziehungsheim am Zürichsee kam sie 1957 ans Kinderheim Löhningen, wo sie sich erstaunlich rasch in die neue Aufgabe einlebte und dank ihrer fachlichen Tüchtigkeit und ihren menschlichen Eigenschaften den guten Ruf des Heims in der Oeffentlichkeit zu erneuern und zu festigen wusste. Obwohl ihr nach der Operation die Zerbrechlichkeit ihrer Gesundheit nicht verborgen blieb, hielt sie unentwegt heiter und gelassen der übernommenen Verantwortung und den Beanspruchungen ihres Amtes stand, ohne sich, wie es ihr die Aerzte geraten, in der Arbeit zu schonen. Erst in den letzten Monaten und Wochen waren an ihr die Anzeichen einer wachsenden Müdigkeit und die Symptome der Resignation feststellbar. In seinem berühmten Buch hat Dietrich Bonhoeffer dem modernen Christen «Widerstand und Ergebung» empfohlen. Wer Gelegenheit hatte, Schwester Klärli Lutz kennenzulernen, wird die tapfere Frau nicht vergessen, weil sie in ihrem Denken und Handeln jener Empfehlung gemäss da war bis zur Vollendung. M.B.

---

* Vortrag gehalten vor der Jahresversammlung der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache in Fribourg. Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Erlaubnis des Autors aus der «Heilpädagogischen Rundschau», Februar 1965.